№ 153. Donnerstag, den 17. (29.) Dezember 1881.

Lodzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postversendung:
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.
Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämmtliche Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorska 22.
In Lodz: Petrokowskastraße 515.

Abonnements-Einladung

für das Jahr 1882.

Abonnements auf das

„Lodzer Tageblatt“,

dessen Programm mit Genehmigung der höheren Behörde von **Neujahr** an, bedeutend erweitert wird, nehmen alle hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt., Ringplatz Nr. 6 entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die Expedition des „Lodzer Tageblatt“.

Inland.

St. Petersburg. Am 7. Dezember wurde in Ssewastopol die Entdeckung gemacht, daß aus der Rentei vermittelst eines unterirdischen Ganges die Summe von 47,000 Rbl. in Werthpapieren und in baarem Gelde geraubt war. Verschiedene Gründe lenkten den Verdacht, diesen Diebstahl verübt zu haben, auf gewisse Personen. Es werden Maßregeln zur Ergreifung der Verbrecher getroffen, sowohl in den Grenzen des Reichs, als auch im Auslande, im Fall sie sich dahin geflüchtet haben sollten. Am 9. Dezember wurden in Armjansk, Gouv. Taurien, drei Personen verhaftet, bei denen man einen Theil der gestohlenen Gelder, 27,000 Rbl., vorfand.

— Wie aus Warschau gemeldet wird, hat die Terespoler Eisenbahngesellschaft die Bewilligung zur Tracirung einer 60 Werst langen, für die Vertheidigung der russischen Westgrenze wichtigen Zweigbahn von Siedlec nach Mackinia erhalten, auf deren strategische Bedeutung in St. Petersburg ein großes Gewicht gelegt werde.

— Die Unkenntniß der Getreidepreise in den weiteren Absatzgebieten seitens eines großen Theiles der Getreideproduzenten im Innern des Reiches bietet den zahllosen kleinen Getreidehändlern und Aufkäufern häufig die bequemste Gelegenheit zur schamlosesten Ausbeutung speziell der kleinen Produzenten.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat das Poltawasche Landschaftsamt, wie der „Reg.-Anz.“ mittheilt, beschlossen, im Laufe der Monate August, September und Oktober, sowie von der ersten Hälfte des März bis Mitte April den Kreisämtern und Wolosten Bülletins über die Getreidepreise in den Exporthäfen zuzuschicken, über welche das Getreide aus dem Gouvernement Poltawa zur Ausfuhr gelangt, also Königsberg, Libau und Nikolajew.

Um dieser Maßnahme, die im Prinzip ja äußerst anerkennenswerth ist, in der Praxis die erwünschte Wirkung zu sichern, wäre es empfehlenswerth, auch die Transportkosten nach Königsberg, Libau und Nikolajew, sowie die Preisnotirungen der wichtigsten Getreidemärkte des Gouvernements in die erwähnten Bülletins aufzunehmen.

— (Zucker.) Anknüpfend an unseren gestrigen Artikel über diesen Gegenstand, fahren wir heute fort. Wie kolossale Dimensionen augenblicklich das Spekulations-Fieber im Zuckerhandel angenommen und wie dieses Fieber die gesammte Handelswelt von Südrußland ergriffen hat, kann man aus folgender Korrespondenz der „Birshewyja Wedomosti“ aus Odessa schließen: „Die Spekulationen im Zuckerhandel haben hier noch nie eine derartige Ausdehnung erreicht, wie jetzt. Makler in dieser Branche entstehen hier wie Pilze. Nicht allein Kaufleute, sondern auch fast ganz mittellose Menschen, die ihr kärgliches Auskommen nur mit Mühe und Arbeit haben, bringen ihren letzten Kopeken im Zuckerhandel an, um sich Geld zu verdienen. Bisher sind die Preise kolossal in die Höhe gegangen und die Händler haben einen enormen Gewinn eingestrichen.“

Es scheint, als ob der Zuckerhandel in Kijew in das Stadium einer Reaktion getreten wäre, augenblicklich ist jedenfalls im Handel eine abwartende Haltung zu konstatiren.

Aus **Warschau** wird den „S. P. H.“ unter dem 20. d. geschrieben: Wie das „Echo“ erfährt, hat der Maler Mateiko dem Minister Ziemialkowski eine ausgezeichnete Oelskizze, welche den König Sobieski vor Wien darstellt, als Geschenk für die im Ringtheater Verunglückten gesandt.

Der immer häufigeren Diebstähle wegen hat der Oberpolizeimeister befohlen, daß die früher üblichen Militärpatrouillen wieder die Straßen durchwandern sollen. — Es ist nur fraglich, ob diese Maßregel die zu frech gewordenen Kühnheiten der Diebe mäßigen wird.

Die schreckliche Katastrophe des Wiener Ringtheaters hat unter Andern, außer den bereits vorgenommenen Präventivmaßregeln, noch zur Gründung einer unter der Präsidentschaft des Herrn Gubowski bestehenden speziellen Kommission geführt, welche den Zustand unserer Theater prüfen und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen künftige Feuerschäden vornehmen soll. — Außerdem hat, wie der „Kuryer Warzawski“ meldet, unsere Theaterdirektion bereits beschlossen, im Großen und Variètètheater eiserne

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Kraschewski.

(Fortsetzung.)

Inzwischen versuchte sie, eine der beiden Frauen, welche man ihr beigegeben hatte, an sich zu ziehen. Beide waren unfreundliche und schwer zugängliche Geschöpfe. Die Jüngere hatte indessen doch noch ein gutmüthigeres Gesicht und schien sogar ein gewisses Mitleid für die Gräfin zu empfinden. Nur mit dieser konnte sie hin und wieder ein paar Worte wechseln. Gräfin Cosel hatte ungeachtet ihrer Gefangenschaft ihr Benehmen gegen die sie bedienenden Personen in nichts geändert; sie war noch immer dieselbe hochmüthige Dame, wie da sie einst als Königin am sächsischen Hofe herrschte; sie duzte stets ihre Dienerschaft und wußte jede Vertraulichkeit fernzuhalten. Indessen zeigte sie sich nun gegen Magdalena, die jüngere ihrer Dienerinnen, etwas freundlicher; es gelang ihr aber nur dadurch, sie zu gewinnen, indem sie sich über die ältere, die Haushofmeisterin, bei ihr beklagte und durch insgeheim gespendete kleine Geldgeschenke zwischen den beiden Frauenzimmern Eifersucht erweckte. Es dauerte indessen einen ganzen Monat, bis Magdalena einigermaßen Vertrauen zu ihr faßte.

Und Zaklika kam noch immer nicht!

Da er in Dresden sehr bekannt war, mußte er mit großer Vorsicht zu Werke gehen, um keinen Verdacht zu erregen. Sein Freund Haulik vermittelte ihm einige nützliche Bekanntschaften in Bautzen. Diesen Ort nahm er denn auch als Centrum seiner Operationen in Aussicht. Alle diese Vorbereitungen nahmen aber sehr viel Zeit in Anspruch. Der Sommer und der Herbst verflossen rasch und der Winter war herangekommen. Angesichts der schlechten Straßen und der leicht verfolgbaren Spuren bei einem Schneefall, wäre es gewagt gewesen, in dieser Jahreszeit etwas zu unternehmen. Zaklika kehrte also nach Nossen zurück, um die Gräfin zu bitten, sich bis zum Frühjahre zu gedulden. Herzog verschaffte ihm wieder eine Zusammenkunft mit derselben, während welcher die in's Vertrauen gezogene Magdalena Wache hielt, damit die Beiden nicht von Unberufenen überrascht würden. Die Unterredung währte denn auch länger als die erste und man konnte die Sache bis in die kleinste Einzelheit besprechen. Die Flucht wurde definitiv auf den Frühling vertagt; Zaklika zweifelte keinen Augenblick daran, daß Herzog, wenn man ihm eine ansehnliche Summe als Köder hinhielt, im entscheidenden Augenblicke zur Durchführung seines Planes die Hand bieten werde.

Der Winter gestaltete sich dieses Jahr besonders streng und hielt außerordentlich lange an. Nun ist es eine alte Erfahrung bei derlei Unternehmungen, wie Zaklika und die Gräfin sie planten, daß, je länger sich die Sache verzögert, die Chancen des Gelingens sich vermindern. Die Personen, welche man dabei nothgedrungen in das Geheimniß einweihen muß, gewinnen Zeit zur Ueberlegung, werden endlich ängstlich, beginnen zu plaudern und bald ist Alles entdeckt und vereitelt. So ging es auch hier. Herzog ließ sich eines Tages, da er den Spirituosen etwas mehr als gewöhnlich zugesprochen hatte, in Gegenwart seiner Frau ein paar unkluge Worte entschlüpfen, welche diese neugierig machten; sie begann ihn geschickt auszuholen und erfuhr bald Alles, was er selbst wußte. Diese Frau nun, welche noch habgieriger als ihr Gatte war, dachte sich, daß man am besten thäte, wenn man schon einmal dabei sei, nach zwei Seiten hin Verrath zu üben und mit beiden Händen den Lohn hierfür einzustreichen. Sie beredete also ihren Mann, scheinbar auf den Plan des Polen einzugehen, um von ihm das versprochene Geld zu erhalten, gleichzeitig aber die Behörden zu verständigen und ihnen die Flüchtlinge auszuliefern.

„Auf diese Weise“, sagte sie dem Schwankenden, „kann man ein nettes Sümmchen verdienen, sich gleichzeitig seine Stelle sichern, die Gunst des Hofes erwerben und setzt sich dabei nicht der mindesten Gefahr aus.“

Der Verwalter strich sich bei diesen Auseinandersetzungen seiner klugen Ehehälfte schweigend seinen Bart; es war an seinem Gesichte abzulesen, daß ihm die Idee ganz wohl gefiel. Man mußte indessen das Frühjahr abwarten.

Gräfin Cosel, die sich durch die bestimmte Aussicht auf baldige Befreiung sehr gehoben fühlte, machte ihren beiden Dienerinnen zu Weihnachten werthvolle Geschenke, um sie sich geneigt zu machen. Magdalenens fühlte sie sich auch schon so sicher, daß sie ihr eines Tages, ohne es eigentlich zu wollen, mehr verrieth, als gut war; sie forderte nämlich ihrer Kammerfrau das Versprechen ab, daß diese sie begleiten werde, falls sich bezüglich ihres Aufenthaltsortes im Frühjahr eine Veränderung ergeben sollte. . . . Diese Worte gaben der Frau viel zu denken; eine unerklärliche Angst bemächtigte sich ihrer. Längere Zeit überlegte sie bei sich, was sie thun solle, endlich erwirkte sie sich unter dem Vorwande, ihrer Familie einen Besuch abstatten zu wollen, die Erlaubniß, auf einige Tage nach Dresden zu gehen. Ihre Schwester war im Hause der Dönhoff bedienstet, und zu dieser begab sie sich sogleich nach ihrer Ankunft in der Stadt.

Kourtinen einzuführen, und zwar nach dem neuesten System, d. h. solche, die in 2 Minuten herabgelassen werden können, die Eingänge im Variététheater noch um 3 zu vermehren und von der Wierzbowastraße aus eine neue Treppe bauen zu lassen.

Zwei größere Brände haben wir heute zu registriren: die Draht- und Nägelfabrik des Herrn Handke ist gestern ein Raub der Flammen geworden. Es sind 16,000 Pud Nägel und Draht vernichtet worden. Die Fabrik war versichert, der Schaden beläuft sich auf 200,000 Rubel. Wie die „Gaseta Polska" wissen will, wird Herr Handke bis zum Neubau der Fabrik die Arbeiter nach Möglichkeit unterstützen und für sie sorgen.

In der Cichorienfabrik Muszkat u. Cohn ist auch in voriger Nacht Feuer ausgebrochen und hat großen Schaden angerichtet. Die Fabrik war jedoch für 10,000 R. versichert.

Ein interessanter Preßprozeß soll bald zwei Herausgebern hiesiger Blätter stattfinden. Einer von ihnen hat nämlich in seinem illustrirten Blatte die Holzschnitte einiger Kunstbilder graviren lassen, auf deren Reproduktion der andere das ausschließliche Recht hatte.

Die jüngste Weihnacht.

Der Ankläger steht vor dem Richterstuhle und mit düster glühenden Farben malt er die Verbrechen gegen Leben und Eigenthum, deren die Zivilisation sich schuldig macht. Der Tod, ruft er aus, mußte einst, wenn er ein Opfer haben wollte, an dasselbe sich sachte heranschleichen, eines nach dem anderen, einzeln und langsam erlegen; jetzt aber schwingt er seine Sense und mit einem einzigen wuchtigen Hiebe derselben erlegt er Hunderte. Ein Reisender stürzt mit dem Wagen, er stirbt an den erlittenen Verletzungen, und nur ein Häuflein der nächsten Angehörigen trauert um ihn. Wie sicher waren nicht die alten Straßen und Chausseen! Jetzt aber fährt ein Eisenbahnzug mit der rasenden Schnelligkeit des Sturmes, ein Ruck, ein lockerer Nagel, eine falsche Weichenstellung und dreißig, fünfzig, hundert Reisende bezahlen mit ihrem Leben den Massentransport der Zivilisation, bezahlen die Sturmwindsfahrt der Kultur mit ihrem Leben. Tief in den Bergwerken drunten, wo die schlagenden Wetter drohen, arbeiten Tag aus, Tag ein, Jahr aus, Jahr ein, Hunderte und Tausende von Menschen, um die Kohle ans Licht zu fördern, die Kohle, das unentbehrliche Werkzeug der Zivilisation, mit dem sie das Eisen schmilzt und mit dem sie die Schiffe und die Waggons und das unermeßliche Räderwerk der Fabriken bewegt, mit dem sie die Städte und die Wohnungen und die Theater beleuchtet; und ein kurzer Blitz, ein dumpfer Knall, und Hunderte von Bergleuten sind dahingerafft. Was früher, fährt der Ankläger fort, ein vereinzeltes Unglück gewesen ist, das ist unter der Herrschaft der Zivilisation zu einer großen Katastrophe geworden, die Zivilisation umgiebt den Menschen mit unendlichen Gefahren. Die Wasserleitungen unterwaschen, wenn sie schadhaft werden, die Fundamente der Häuser. Die Gasleitungen strömen die tödtliche Luft in die geschlossenen Räume aus, wo Menschen wohnen, um sie zu ersticken, oder um sie durch plötzliches Aufflammen zu tödten. Die Drähte der Telegraphen und der Telephone, die sich über die Häuser hinwegziehen, sie locken den Blitz an und die Zahl der vom Blitz Erschlagenen wird von Jahr zu Jahr größer, seitdem die eisernen Nervenstränge der Zivilisation sie verdichten. Das elektrische Licht, es schwächt die Sehkraft, und kommt Jemand in ungeschickter Art mit den Leitkabeln des Stromes in Berührung, so kann er das mit seinem Leben bezahlen. Was in den Theatern, wie sie die moderne Zivilisation haben will, durch die szenische Kraft derselben geschehen kann, das hat man soeben schaudernd miterlebt. Wie die Kriege beschaffen sind, denen die Zivilisation ihre Waffen der Zerstreuung liefert, das zeigen die Verlustlisten der Armeen. Niemals hat es früher eine ähnliche Zerstörung des Eigenthums gegeben, niemals ist das Leben der Menschen bedrohter gewesen als jetzt, und je größer die Fortschritte der Zivilisation werden, desto ungeheuerer werden auch die Gefahren, welche den Menschen bedrohen. Die Wüste, die von räuberischen Nomaden durchzogen wird, sie ist die Sicherheit selbst gegenüber unseren Städten, unseren Eisenbahnen, unseren Bergwerken, Fabriken und der Urwald, in welchem der Indianer lauert, ist eine Zuflucht gegenüber den Kulturgegenden des modernen Menschen. Und da war, so schließt der Ankläger, noch keine Rede von den Börsen, von den Spekulationen, von den wirthschaftlichen Krisen und den ökonomischen Katastrophen, welche die Zivilisation über das Menschengeschlecht gebracht hat, um dasselbe elend zu machen, wenn sie es nicht ganz vertilgen kann.

Die Angeklagte erhebt sich, um zu antworten. Man weiß nicht, ob sie eine Greisin, oder ob sie ein Kind ist. Sie hat die Züge des höchsten Alters und doch sieht sie auch wie ein heranwachsendes Kind aus. Sie hegt die ältesten Vorurtheile und das Neueste ist hier noch immer nicht neu genug. Sie ist geduldig, und sie ist übermüthig. Sie hat alle Wechselfälle überstanden, sie hat alle Gefahren überdauert, sie hat alle Leiden durchgemacht, sie hat gegen alle bösen Eigenschaften der Menschen gekämpft, sie hat unter ihren guten Eigenschaften gelitten, sie ist von Land zu Land gewandert, ohne ihre Heimath zu verlieren und wenn sie irgendwo angeschmiedet wurde, so erhob sie sich in die Lüfte, um anderswo die Freiheit zu sichern. Dort, so spricht die Angeklagte, wo einstens nur einige elende Horden in ewigen Kämpfen mit Noth und Drangsal aller Art ein kümmerliches Dasein zu fristen vermochten, leben jetzt Millionen von Menschen in Ordnung und in Sicherheit und geschützt vor den Qualen des Hungers. Dort, wo einst vor einem roh bemalten Holzblock Menschenopfer geschlachtet wurden, erheben sich die prachtvollen Gotteshäuser der Gläubigen. Dort, wo abgrundtiefe Sümpfe ihre tödtlichen Ausdünstungen verbreiteten, stehen volkreiche Dörfer, umgeben von fruchtbaren Gefilden. Dort, wo in langen Zwischenräumen ein ängstlicher Wanderer dahinschlich, ziehen die Eisenstraßen sich fort. Wollt Ihr zurück in die Vergangenheit? So sprechet doch von den Katastrophen derselben! Oder soll ich Euch davon erzählen, daß im dreizehnten Jahrhunderte nicht weniger als fünfzehnmal die Seuche des Hungers in Europa gewüthet und ganze Städte, ganze Länder entvölkert hat? Soll ich davon erzählen, daß die Glaubenswuth im fünfzehnten Jahrhunderte mehr Menschen bei lebendigem Leibe verbrannt hat, als die Zahl aller Opfer beträgt, die Ihr mir nachzurechnen vermöchtet? Oder soll ich Euch haarklein beweisen, daß alles Elend der wirthschaftlichen Krisen nichts wiegt gegen das grenzenlose Elend der Hunger- und der Pestjahre des Mittelalters? Was anderes, als dieses Elend hat alle die Fortschritte erzwungen, deren ich mich berühme und die Ihr verdammt? Was sind auch alle die einzelnen Katastrophen, deren Ihr mich beschuldigt, wie entsetzlich und furchtbar sie auch auftreten, gegen diese eine, aber allgemeine, gegen diese unübersehbare, grausame, wahnerfüllte, ertödtende Katastrophe der Barbarei? Meine Ankläger sind mächtig und sie haben einen starken Willen. Es ist möglich, daß ihre Macht die Zukunft bestimmen, daß ihr Willen die Zukunft beeinflussen wird. Allein kein Wille ist stark genug, um die Vergangenheit auszulöschen, und keine Macht, und selbst nicht jene Gottes, ist groß genug, um die Vergangenheit zu ändern. An der Vergangenheit aber könnt Ihr lernen, was die Barbarei ist und was die Zivilisation ist, und nun wagt es, mich zu verurtheilen! . . .

Rede und Gegenrede, Anklage und Vertheidigung . . . das Urtheil aber, es wird nicht gesprochen, es vollzieht sich. Nicht zum ersten Male verliert die Zivilisation in einem Lande, in einem Welttheile ihren Prozeß. Nicht zum ersten Male sieht man die Folgen eines solchen „schuldig" eintreten. Man spricht von den Hekatomben, von den nach Tausenden zählenden Menschenopfern der Zivilisation. Setzen wir den Fall, daß es möglich wäre, in Europa die Zustände des Mittelalters, das doch bis zu einem gewissen Grade eine Zivilisation besaß, wieder herzustellen. Die erste Folge davon wäre eine ungeheure Entvölkerung unseres Welttheiles. Eine sündfluthartige Wirkung würde eintreten. Dort, wo jetzt dreitausend Menschen auf der Quadratmeile leben, würden nicht dreihundert die Mittel zu ihrer Existenz finden. Und diese dreihundert, auch sie würden kein Gedeihen und keine Sicherheit und keinen Genuß finden. Sie würden zurückversinken in Zustände, die längst überwunden worden waren. Die Menschheit hat ja solche Rückbildungsprozesse schon gesehen und wehe den Menschen, die in einen solchen Prozeß hineingerathen sind. Nein, es ist unmöglich, irgend einen der Fortschritte zu missen, welche die Zivilisation bringt, und deshalb müssen die Nachtheile, die sie in ihrem Gefolge hat, mit in den Kauf genommen werden. Die Empfindlichkeit unserer Nerven wird immer größer, und vielleicht ist das der schwerste unter den Nachtheilen der Zivilisation. Die Uebel werden viel lebhafter empfunden, die Belästigungen viel ungeduldiger ertragen, die Schmerzen viel heftiger gefühlt. Und deshalb ist auch kein Komfort groß und kein Genuß raffinirt und kein Wissen reich und keine Kunst vollkommen genug. Je größer der Fortschritt in allen diesen Richtungen, desto empfindlicher wird auch sein Stachel, der weiter zu schreiten treibt.

Wohin? Zu immer besseren, zu immer edleren, zu immer schöneren, zu immer höheren Verhältnissen und Zuständen. Spricht nicht da der Optimismus? Oder ist nicht das die Erfahrungslehre der vieltausendjährigen Entwicklungsgeschichte der Menschheit, noch mehr, des organischen Lebens auf diesem Planeten? Ja, der Keim des Fortschritts ist in den ersten Molekülen bereits enthalten gewesen, die sich in der geheimnißvollen Kombination zusammengefunden haben, welche wir Organismus nennen, in dem sich jenes undurchdringliche Räthsel zum ersten Male manifestirt hat, welches Leben heißt. Noch ist die Menschheit unendlich weit von jenem Tage entfernt, an

---

Die Beiden berathschlagten nun und kamen zu dem Schlusse, daß es das Klügste sein werde, der Marschallin Bielinska das Gehörte mitzutheilen, da man sicher sein konnte, von ihr dafür reichlich belohnt zu werden.

Die Marschallin und ihre beiden Töchter erschraken natürlich nicht wenig, als wie ein Blitz aus heiterem Himmel plötzlich die Nachricht unter sie fuhr, daß die Cosel von Nossen zu entfliehen gedenke. Sogleich wurde Löwendahl davon verständigt. Dieser ordnete sofort die Festnahme der beiden, der Gräfin beigegebenen Frauen, sowie die Ablösung der in Nossen liegenden Wache durch eine andere Kompagnie Soldaten an. Man verdoppelte die Wachposten und der alte Schloßverwalter wurde noch am selben Tage nach Dresden abgeführt. Als Gräfin Cosel des andern Morgens aufstand, fand sie in ihrem Vorzimmer einen ihr unbekannten Offizier in Begleitung eines Beamten, welcher den Auftrag hatte, eine genaue Untersuchung einzuleiten und genau alle Schlösser und Thüren zu prüfen.

Diese bedrohlichen Maßnahmen brachten Gräfin Cosel sehr in Harnisch — allein, was wollte sie gegen die Gewalt ausrichten? Sie mußte Alles ruhig über sich ergehen lassen. Sie wagte es nicht, sich um die Ursachen all' dieser Veränderungen zu erkundigen, da sie Zaklika, über dessen Schicksal sie im höchsten Grade beunruhigt war, zu kompromittiren befürchtete. Glücklicherweise hatte er in Nossen unter fremdem Namen sich aufgehalten und hatte ihn Niemand gekannt; höchstens die Soldaten konnten plaudern. . . . Das von Zaklika erhaltene Billet hatte sie längst vernichtet, es blieb also kein Beweis irgend einer Schuld außer der Aussage Magdalenes.

Von diesem Tage an war das Leben in Nossen für die Cosel vollends unerträglich geworden. Die neuen Dienerinnen, welche man ihr geschickt hatte, waren ganz und gar unzugänglich und verschlossen.

Als der Beamte mit seiner Untersuchung fertig war und sich zurückgezogen hatte, näherte sich der Offizier, welcher ihn herbegleitet hatte, in respektvoller Haltung der Gräfin und sagte: „Ihr werdet Euch wohl kaum mehr des unbedeutenden jungen Mannes erinnern, Frau Gräfin, welcher mehr als einmal in glücklicheren Zeiten, wenn er den Dienst bei Sr. Majestät zu versehen hatte, Euch sah und nicht vergessen konnte. Ihr könnt es mir auf's Wort glauben, Madame, daß die Aufgabe, die mir hier zu Theil wurde, mir peinlich und schmerzlich ist; trotzdem machte ich keinen Schritt, mich ihr zu entziehen, in der Hoffnung, Euch so vielleicht irgend eine Kränkung ersparen zu können. Gestattet mir nun, die Bitte an Euch zu richten, Eure Lage nicht selbst zu verschlimmern!"

Die Gräfin warf ihm einen stolzen, fast abweisenden Blick zu. Nach einer Weile sagte sie: „Wenn Ihr mir beweisen wollt, daß Ihr Mitleid für mich fühlt, so sagt mir, was man in Betreff meiner entdeckt und wer mich denuncirt hat".

„Die näheren Umstände sind mir nicht bekannt", erwiderte der Offizier; Alles, was ich weiß, ist, daß Löwendahl auf Befehl des Königs die Wache und das gesammte Personal des Schlosses gewechselt hat und daß der Schloß-Verwalter gefangen gesetzt und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurde.

„Und ist sonst Niemand verhaftet worden?"

„Außer den zwei Frauen, welche zu Eurer Bedienung hier waren, Niemand, so viel ich weiß", antwortete der Offizier; dann fügte er hinzu: „Ich werde täglich hierher kommen. Vor der Welt muß ich mich Euch gegenüber als hart und unzugänglich zeigen, Madame, aber wenn ich Euch irgendwie nützlich sein und etwas dazu beitragen kann, Euer Loos zu erleichtern, so bin ich gern dazu bereit".

Damit grüßte er und entfernte sich.

Es verstrichen einige Tage, während welcher sich die Gräfin in tödtlicher Angst um das Schicksal Zaklika's befand. Dieser weilte eben in Dresden, als sich das Gerücht verbreitete, daß ein Plan zur Befreiung der Cosel entdeckt und vereitelt worden sei. Seine erste Sorge war nun, sich zu verbergen, da er befürchten mußte, daß man nach ihm fahnde.

Es war zwar gewiß sehr unklug, sich bald darauf nach Nossen zu begeben, allein Raimund dachte sich, daß die Gräfin sehnsüchtig auf irgend ein Zeichen von ihm warte, um zu erfahren, ob er der Gefahr entgangen und frei sei.

Bis zu ihr zu gelangen, war nun aber ganz unmöglich; Tag und Nacht standen jetzt Schildwachen vor ihren Fenstern. Der arme Raimund irrte schon drei Tage, der Kälte und dem Schnee trotzend, als Bettler verkleidet, in der Umgebung des Schlosses umher und zerbrach sich vergeblich den Kopf, um ein Mittel ausfindig zu machen, der Gräfin eine Nachricht zukommen zu lassen, als er zufällig auf der Straße einem jener wandernden Krämer begegnete, die gegen die Weihnachtszeit zu mit einem kleinen Wagen von Ort zu Ort, von Haus zu Haus ziehen und ihre Waaren feilbieten.

Ein glücklicher Zufall fügte es, daß der Mann ein alter Bekannter von ihm war; er hatte ihn oft bei seinen wendischen Freunden in der Dresdener Vorstadt gesehen und ihm früher dann und wann eine Kleinigkeit für die Frau oder die Kinder Haulik's abgekauft. Beim Anblick dieses Krämers kam ihm plötzlich eine Idee.

(Fortsetzung folgt.)

welchem sie in der Erkenntniß, daß kein Fortschritt mehr möglich ist, ihr Ziel erreicht, ihre Rolle ausgespielt sehen wird. Die Religion lehrt einen jüngsten Tag, der das Ende aller Tage sein wird, und die moderne Wissenschaft, sie kennt auch diesen jüngsten Tag, an welchem die Sterne erbleichen werden, an welchem die Sonne erlöschen und das Gleichgewicht der Kräfte in der allgemeinen Erstarrung eintreten wird. Millionen froher Weihnachtsfeste werden aber bis dahin, wo die Natur selbst und mit ihr die Menschheit altersgrau geworden ist, vorüberziehen, bis zur jüngsten Weihnacht. Noch leuchtet die Sonne in ungeschwächter Kraft und Herrlichkeit, und die Quelle der Zivilisation, des Fortschritts sind nicht versiegt. In reicher Fülle strömen sie und ein Thor ist es, der sie verstopfen wollte. (W. T.)

Die Katastrophe in Warschau.

Warschau, den 27. Dezember 1881.

„Glückliche und angenehme Feiertage", diesen Wunsch hörten und erwiderten wir zu dem Weihnachtsfeste, welches leider durch den Ihnen schon bekannten, unglückseligen Fall in der Kreuzkirche, sehr getrübt wurde.

Ganz Warschau war tief erschüttert und hat zwei traurige unangenehme Tage verlebt, die also keineswegs dem allgemeinen Wunsche entsprachen.

Ueber die Katastrophe im Gotteshause und eigentlich in der Thür und auf der Treppe der Kirche, kreisen so verschiedene, mitunter so unwahrscheinliche Gerüchte, daß man besser thut, wenn man diesen keinen Glauben schenkt und geduldig das Resultat der mit großer Umsicht und Energie geführten gerichtlichen Untersuchung abwartet.

Es scheint jedoch keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß der Ruf Feuer, der leider, leider eine solche Panik hervorrief, von einem Taschendieb kam, der sich aus der Hand des Bestohlenen entwinden wollte. Man behauptet, der Dieb wäre arretirt, andere behaupten, es wäre der erste gewesen der erdrückt wurde, einige wollen wissen es wären mehrere Juden die durch diesen Schreckensruf ihren ertappten Kompanen aus der Schlinge befreien wollten und dergleichen andere Versionen, die jedoch noch einer festen Basis entbehren und überhaupt die Konfession des wirklich Schuldigen sich nicht feststellen läßt. Darüber wird uns erst das Gericht Aufschluß geben und meiner Ansicht nach, so manche voreilige Behauptung Lügen strafen.

Unsere Behörden entfalten die größte Energie und werden ohne Zweifel in ganz kurzer Zeit ein klares Bild geben können.

Wie in jeder Stadt so auch hier ist das Proletariat sehr leichtgläubig und zu Erzessen leicht zu bewegen; welch' Wunder, daß angesichts dieses Unfalls und womöglich noch von böswilligen Leuten aufgemuntert, sich eine Bande zusammenrottete und nach den von Israeliten bewohnten Gegenden zog, um durch Vernichtung der Mobilien, Waaren, Mißhandlung und Beschimpfung der Juden ihr Müthchen zu kühlen und Rache zu üben. Ob mit Recht oder Unrecht, ob mit oder ohne Grund, darauf nahmen doch die Excedenten keine Rücksicht, nur immer vorwärts, denn es macht ja vielen Spaß wenn sie toben und lärmen und womöglich sich auch noch etwas aneignen können. So war es am letzten Sonntag und ich kann zu unserem Trost behaupten, daß diese Bande nur aus Gassenbuben und Strolchen, aus Leuten die nichts zu verlieren haben, zusammengestellt war. Diese Leute hausten meistens auf dem sogenannte Grzybow und nur der ungemein taktvollen Intervention der Polizei ist es zu verdanken, daß die Tumultanten in kurzer Zeit zur Ruhe gebracht worden. Ich schließe meinen heutigen Bericht und lasse nur noch die Liste der Verunglückten folgen.

Das Namensverzeichniß der Todten:

Kubicka Bronislawa: Bobinska, Gemahlin eines Postbeamten; Rużycka Juljanna, Dienstmädchen; Gutowska Waclawa; Zielinski Jan, demis. Kreischef; Kasprzyk Michalina, Dienstmädchen; Staniszewka; Frej Jadwiga, Tochter eines Arztes; Wolska Stanisława; Gräfin St. Alexandrowicz; Wińzcuk Wawrzynieć, Diener der Gräfin Alexandrowicz; Lubiszewska, Dienstmädchen; Koperski Michał, Schüler; Trzcińki Kazimierz, 14 Jahr alt; Trzinska Ewa, 10 Jahre alt; Michalska Teodozyna: Wladowski Michał.

Verzeichniß der Verletzten:

Kopczynski; Kolakiewicz Albin; Wiktorja Wótka Nieniewsky; Tarczewski; Warchulewicz; Flockiewicz; Smolarek Antonina; Butkowska; Zygadłowicz; Bardecka; Wistonuch Mieczysława; Kowalski Ignacy; Topolska Teofila; A. Czechowa; Pusz Marjanna; Lewandowska; Skotnicka.

Von den Letzteren sind einige bereits verstorben:

Nachtrag.

Die Straßentumulte, welche am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags ihren Anfang genommen und mit Hülfe des Militärs am Abend beseitigt wurden, erneuerten sich wieder am anderen Tage. Am meisten haben die Gegenden von der Marschall-, Wspólna-, Piękna-, Hoża-, Krucza-, Żurawia-, Pańska-, Slizka-Strasse gelitten. Viele Läden sind vollständig demolirt. Spiritus, Naphtha auf die Straße gegossen und sogar angezündet, so daß die 4te Abtheilung der Feuerwehr allarmirt werden mußte. Im 6ten Polizeibezirk erlitten meistens die Läden und Wohnungen der Juden an der Nowolipia, Smocza und Pawia. Der Schaden im allgemeinen ist sehr bedeutend.

Die Tumultanten drangen oft bis in die höheren Stockwerke und ruinirten alles, was ihnen nur in die Hände fiel.

An der Krochmalnastraße kam es sogar zu einem blutigen Handgemenge. Das herbeigeeilte Militär hat die Ordnung sofort wieder hergestellt. Die Anführer wurden verhaftet. Das Militär patrouillirt auf allen diesen Straßen. Die meisten Häuser dieser Gegenden sind fest geschlossen.

In Praga kam es zu einem ernsten Kampfe, das Militär hat auch hier die Ordnung bald wieder hergestellt. Unter den Excedenten waren meistens Lehrburschen, wenige Gesellen, Fabrikarbeiter betheiligten sich bei den Unruhen gar nicht.

Auf der Marschall- und Chłodna-Straße wurden Omnibusse angehalten, die Juden herausgeholt und mißhandelt, mit Steinen beworfen und verfolgt. Im 10. Bezirk, namentlich auf der Tamka- und Swiętokrzyska-Straße, versammelte sich eine zahlreiche Bande, wurde jedoch sofort vom Militär vertrieben. Im 8. Bezirk sind in den Straßen Żelazna, Wronia, Bagno, auf dem Witkowski-Platz fast alle jüdischen Läden demolirt. In der Pańska, Slizga und Komitetowa wurden sogar aus den Häusern Möbel, Bettzeug herausgeworfen, alles wurde zerbrochen, vernichtet, mit einem Worte eine unbeschreibliche Szene.

In Neu-Praga und Szmulowizna sind ebenfalls alle Läden demolirt.

In der Czystastraße wurde die Wohnung des Ziegeleibesitzers Mokotower geplündert. Auf vielen Stellen sind die katholischen Priester in Meßgewändern aufgetreten und hatten mit Erfolg auf die Beruhigung gewirkt.

In der Chłodnastraße hat ein Priester ebenfalls eine Bande beruhigt und zum Rücktritt bewegt. In der Wolskastraße kamen einige Banden zusammen und hausten. Um 10 Uhr entstand in Wola im Holzgebäude des Herzenberg, Feuer, in dem in diesem Hause befindlichen jüd. Laden, wurde Naphtha angezündet. Das Feuer wurde bald gelöscht. Das Unglück ist groß. — Morgen mehr Details. In diesem Augenblick ist alles ruhig.

Arretirt sind bereits 1.950 Personen.

Warschau, den 27. Dezember 1881.

Geehrter Herr Redakteur!

Ich ergreife die Feder um Ihnen nichts Erfreuliches mitzutheilen. Traurige Nachrichten finden immer rapide Verbreitung, sie überflügeln bald die Schnelligkeit des elektrischen Funkens, um uns so rasch wie möglich jede Freude zu erdrücken und jede festliche Stimmung so zu sagen im Keime ersticken!

Verzeihen Sie mir werthester Herr den mißlichen Ton meines Schreibens, denn das geschieht unter den traurigsten Eindrücken, die je Warschau mitgemacht hat.

Am ersten Feiertage wandelte Alles in der gehobensten Stimmung in die zahlreichen Kirchen Warschaus um dort ihre Andacht zu verrichten, um sich dann freudig und brüderlich nach Slavischer Art zu begrüßen ohne zu ahnen, was die nächste Stunde bringen wird.

In der heiligen Kreuz-Kirche, eine der schönsten der hiesigen Stadt, entstand durch falschen Feuerlärm eine Panik. Die dem Ausgange am nächsten standen verloren ihre Besinnung, drängten sich gewaltsam hinaus, und im Laufe einiger Augenblicke geschah das Schrecklichste was geschehen konnte. Auf der Freitreppe, welche das Bild unseres Erlösers ziert, fanden 29 Menschen ihren Märtyrertodt und eben so viele wurden mehr oder weniger verwundet.

Meine Feder sträubt sich die Szenen zu schildern. Wer das einmal sieht, der vergißt es nie in seinem Leben mehr! Wehklagen erfüllten die Luft, darunter das schreckliche Röcheln der Sterbenden, das Jammergeschrei der Halberstickenden, das markerschütternde Angstgeschrei der hilflosen Kleinen, todtblasse Gesichter, thränende Augen, mit einem Worte ein schauderhaftes Bild, gewiß jenem ähnlich, welches sich beim Untergange Pompeis abspielte.

Die erste systematische Rettung leistete unsere tapfere Feuerwehr, indem die Ballustrade der Freitreppe vermittelst angebrachten Leitern erstiegen und der fürchterliche Menschenknoten von oben gelöst wurde. Bald waren Aerzte und Chirurgen bei der Hand und wurde gerettet was noch zu retten war. Die Verwundeten und Verletzten wurden in die nächsten Hospitäler geschafft wo sie die sorgfältigste Pflege genießen.

Das Sprichwort sagt: Ein Unglück kommt immer in zahlreicher Gesellschaft. Das hat sich leider diesmal bewahrheitet. —

Gemeine Strolche, welche sich in einer großen Stadt aus den Reihen des Abschaumes der Menschheit rekrutiren, benutzten die allgemeine Angst und Erregung, Fama kam ihnen zu Hilfe, der Name Jude wurde in die erregten Massen geschleudert um mit teuflischer Absicht im Trüben fischen zu können. Im Nu wurden unschuldige Menschen auf der Straße mißhandelt und in natürlicher Folge auch fremdes Eigenthum angetastet. Die Behörde erfaßte auch bald energische Gegenmaßregeln. Massenhafte Arretirungen wurden vorgenommen und wie es scheint, wird bald Ruhe und Ordnung in die momentan schwer geprüfte Stadt eintreten.

Und die Folgen? die sind leicht vorauszusehen. Stagnation im Handel und jedem Gewerbe, rapide Steigerung aller Lebensmittel, aus Mangel an Zufuhr. Ausbleiben fremder Kaufleute. Zahlungseinstellungen, brodlose Arbeiter und noch andere traurige Consequenzen.

Und unser Lodz? kaum hat es die Stockung in Rußland verschmerzt, taucht eine neue Störung auf, um den Aufschwung zu dämmen. Aber die Vorsehung wacht über unsere Vaterstadt, und hoffen wir, daß mit Geduld und Ruhe auch dieses Unglück bald überstanden sein wird, Arbeit und Fleiß wird wieder einkehren und die fröhlichen Tage wiederbringen.

Das wünscht vom Herzen

Ein Lodzer.

Localberichte.

— Heute um 4 Uhr Nachmittags wird im Saale des Herrn Vogel die **Bescheerung** unserer armen Kinder stattfinden. Alle, denen die Freude der hilfsbedürftigen Kleinen nicht gleichgiltig ist, werden zu dieser bescheidenen Feierlichkeit eingeladen. Eintrittskarten sind bei den Herren J. Heinzel, Otto, Ziegler, Gattermann, Frl. Berlach und Herrn Pastor Rondthaler zu haben.

— **Krieg im Frieden** „Wojna w spokoju" so lautet der Titel des Lustspiels, welches heute im Texelschen Theater zur Aufführung kommt. Dieses neue Bühnenwerk, welches von der polnischen Gesellschaft schon einmal hier gegeben wurde, fand allgemeinen Anklang, so daß es heute auf vielseitiges Verlangen wiederholt wird. Sonnabend wird Schiller's „Kabale und Liebe" eine Tragödie in 5 Akten aufgeführt werden.

— **Für die Opfer der Katastrophe in Warschau** sind uns ferner von Herrn C. Richter Rbl. 5 zugegangen.

Verschiedenes.

— Der Brünner Mühlenbesitzer und Rollgerstefabrikant **Moses Cohn** hat mit einem Passivstande von über 100,000 Gulden die Zahlungen eingestellt. Von Bankinstituten befinden sich unter den Gläubigern: die mährische Sparkassa, die mährische Eskomptebank und die Zivnostenska banka mit zusammen 45,000 Gulden hypothezirten Forderungen. Für den 26. Dezember sind die Gläubiger in die Kanzlei des Dir. Leopold Ehrenstein zu Ausgleichverhandlungen geladen.

— Eine Niederlage des **Schützenkönigs**. Der bekannte „Schützenkönig" Dr. Carver verlor kürzlich im Gun Union-Klub eine Wette im Betrage von 5000 Fr. an Herrn Gordon. Die Bedingungen des Wettkampfes waren ziemlich eigenthümlich; Das Ziel waren 200 Tauben, die in einer Entfernung von 30 Metern und 20 Metern herabgeschossen werden sollten. Carver wählte die größere Distanz, sein Gegner mußte sich jedoch verpflichten, bei Handhabung des Gewehrs nur eine Hand zu benützen. Carver erlegte 61, Gordon 67 Tauben.

Hierdurch beehre mich einem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend bekannt zu machen, daß ich in meiner Wohnung, Konstantinerstraße im Hause des Hrn. Döring eine

Dampf-Maschine

zum Dämpfen von Tuch, Cord, Milton, Paletotstoffe

und dergl. errichtet habe.

Da das Krempfen des Stoffes vor dessen Verarbeitung zum Kleide demselben eine Solidität und Festigkeit sowie Widerstandsfähigkeit gegen Einflüsse von Regen, Sonnenschein und Staub verleiht, so dürfte mein Unternehmen allgemeinen günstigen Anklang finden. Umsomehr, da ich einen sehr mäßigen Preis von 6 Kop. pr. Elle und für's Garderoben-Geschäft 4 Kop. pr. Elle bestimmte.

Der ehrliche Ruf welchen ich mir während meines zehnjährigen Geschäftsverkehrs bei hiesigen Fabrikanten und Kaufleuten erworben habe, dürfte jeden Zweifel an meiner Reellität und Solidität fernhalten. Prompte und reellste Ausführung versprechend, empfehle mein Unternehmen einer gütigen Beachtung.

Hochachtungsvoll und ergebenst

B. Gegusin.

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Das

„Deutsche Hôtel"

in WARSCHAU

im Centrum der Stadt günstigst gelegen, hat 80 Nummern, vom Preise à 30 Kop. bis 2 Rubel pro Tag. — Der Hôtel-Omnibus kursirt nach allen Bahnhöfen. — Restauration und Conditorei im Hôtelgebäude, auch sind zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste Equipagen zu vermiethen. — Bedienung prompt. — Preise angemessen. 12—7



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

Albert Rachner

Bildhauer und Modelleur



empfiehlt sein am hiesigen Platze seit zwei Jahren bestehendes Stuckgeschäft zu allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in annerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigsten Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285. (9)

Für ein hiesiges Engros-Geschäft wird ein

Lehrling

mit einiger Schulbildung pr. 1. Januar gesucht. Gefl. Aressen sind zu richten an die **Buchhandlung Zienkowski & Comp.** sub L. W. 25. 3—2

Zwei junge Mädchen,

welche deutsch und polnisch sprechen, suchen Stellung als Bonne, Wirthschafterin oder Verkäuferin. Gefl. Offerten beliebe man bei **J. Kristoff**, Wulczanska-Straße, Haus Merklas, niederzulegen. 3—3

Ein praktischer

Comptoirist

dem Prima-Referenzen zur Seite stehen, sucht per sofort Stellung als Buchhalter, Magaziner. Gefl. Offerten beliebe man in der Red. d. Bl. unter Chiffre P. P. Nr. 811 niederzulegen. 3—1

HERMANN & GROSSMANN

St. Petersburg, Warschau

größte Niederlage von

Piano's, Pianinos und Estey-Orgeln

aus den berühmtesten ausländischen Fabriken empfehlen eine Auswahl der prachtvollsten Instrumente.

In Lodz, Probeinstrumente zu Depot-Preisen **ohne** irgend welchen **Zuschlag,** im Atelier des Herrn **L. Zoner,** Ringplatz Nr. 6.

Ein

Gemüse-Garten,

3 Morgen groß, guter Boden, mit dazu gehörendem Dünger, Wohnung und Keller, ist auf mehrere Jahre zu verpachten bei

F. Fischer,

10—9 Geyer's Ring.

Cottage-Orgeln

(Harmonium)

aus der berühmten Fabrik von **J. Estey & Comp.**

Näheres L. ZONER's Atelier, Ringplatz Nr. 6.

Von meiner Studien-Reise zurückgekehrt, bin ich wieder persönlich, täglich von 9—6 Uhr zu sprechen. Neuerungen: **schmerzlose Operationen** bei **Nitrooxygen-Gas-Narkose,** künstlicher Zahnersatz auf **Aluminium-Basis,** außerdem auf Gold- und Kautschuk-Basis, Füllen schadhafter Zähne mit Gold ꝛc. 5—4

H. R. Mehl

deutscher u. russischer approb. prakt. Zahn-Arzt.

Petrikauer Str. Nr. 254, Haus S. Rosen.

Einem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst niedergelassen habe.

Meine Sprechzimmer, sowie Atelier zur **Anfertigung künstl. Gebisse und Plomben, Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, schneller Herstellung von Reparaturen etc.** befinden sich Petrikauer-Straße Nr. 504 im Hause des Herrn Triebe.

Sprechstunden täglich von 9—12 und 1—5 Uhr

Für Unbemittelte früh von 8—9 und 12—1 Uhr freie Behandlung.

M. Reisner,

36—9 prakt Zahn-Arzt.

Frachtbriefe

sauber gedruckt, sind vorräthig und auf Wunsch auch mit Firma in der Buchdruckerei von **L. Zoner,** Ringplatz Nr. 6 zu haben.

Täglich kräftiger

Mittagstisch

in der Familie à 30 Kop. nebst einer Tasse schwarzen Kaffee bei

Wahler,

3—3 Spinnlinie, im Hause des Herrn Ramsch.

Eine

Färberei wird verkauft

krankheitshalber des Besitzers.

Reflektanten wollen ihre Adressen in der Expedition dieses Bl. niederlegen sub K. S. 1850. 3—3

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.** Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigst berechnet.

Die Expedition des „Lodzer Tageblatt."

PRZENIESIENIE SZKOŁY.

Szanownych Rodziców i Opiekunów mam honor zawiadomić, że przeniosłem moją Szkołę III. klasową na ulicę Cegielnianą Nr. 272. D. do domu pana Simona; (idąc od ulicy Piotrkowskiėj, drugi dom przed Bankiem Polskim, pierwsze piętro.) mieszkam zaś odtąd jeszcze przy ulicy Zielonėj Nr. 787E.

Zapisy uczniów przychodnich i pensyonarzy na drugie półrocze przyjmuję każdodziennie a mianowicie do dnia 8 Stycznia. r. p. w mieszkaniu przy ulicy Zielonėj, a od dnia 8 Stycznia jako dnia rozpoczęcia nauk, w kancelaryi Szkoły przy ulicy Cegielnianėj Nr. 272.D.

Ażeby ucznie mieli sposobność przygotowywać się także do gimnazjów filologicznych, wykłada się w szkole i język łaciński.

Jan Nepomucen Durecki,

4—1 Przełożony szkoły.

Diejenigen, welche ihre Kinder unsere Religionsschule vom Januar abbesuchen lassen wollen, belieben ihre Anmeldung bei mir rechtzeitig einzureichen.

Das provisorische Unterrichts-Local befindet sich im Hause des Herrn Dr. Cohn, Zielona-Straße, gegenüber der Neuen Synagoge.

Adolf Radyn,

3—1 Prediger.

Wichtig für Jedermann.

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum von Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich **alle Arten von Vermittlungen** bei

An- und Verkauf

von Häusern, Grundstücken, Bauplätzen übernehme,

Anstellungen

für Commis, Buchhalter, Dienstleute besorge und alle für Stellesuchende nöthigen Auskünfte ertheile.

Auch übernehme ich für die Stadt als auch Umgegend Commissionen jeder Art, die ich bei Local-Kenntnissen und bei strengster Reellität bestens auszuführen im Stande bin.

Mein Unternehmen zur geneigten Beachtung eempfehlend, zeichne

Hochachtend

Adolph Herlt,

Spinnlinie (Wólczańska-Straße) im eigenen Hause Nr. 830 Lit. A. 10—3

CIRCUS FERRONI.

Donnerstag, den 17. (29.) Dezbr. 1881

Große brillante Vorstellung,

bestehend

aus der höheren Grotesque- und Parforce-Reitkunst, verschiedenen Tänzen, Seiltanz ohne Balance, außergewöhnlichenakrobatischen, gymnastisch., equilibristisch. Produktionen.

Anfang 8½ Uhr. — Kassenöffnung von 11 Uhr Vormittags bis zum Beginn der Vorstellung.

Der Circus ist gut geheizt.

Sonnabend, Benefiz für Herrn Dir. Ferroni.

Teatr Texla.

We Czwartek 17 (29) Grudnia r. b.

daną będzie:

Komedja w 5. aktach przez Gustawa Mosera i Franciszka von Schaenthan

WOJNA W SPOKOJU.

„Krieg im Frieden."

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.